

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

5. Der Irbis. Felis Irbis

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

mußte, wie man in unsern Zeiten denselben nur noch in den Tropenländern findet. Es zeigt uns aber das Vorkommen des Tigers in seiner jetzigen Verbreitung, daß der Norden, wo er die Jagd schon mit andern gewaltigen Raubthieren theilen muß, einen beinahe ebenso großen Reichtum der Thierwelt besitzen muß als die Wendekreise.

4. Der Nebelparder. *Felis macrocellis*.

An den Tiger zunächst schließt sich in Bezug auf äußere Aehnlichkeit der Nebelparder an, ein Thier, welches selten zu uns gebracht wird und welches uns eigentlich bloß aus den Berichten der Reisenden bekannt ist.

Der Nebelparder hat außerordentlich starke Gliedmaßen und gedrun- genen Wuchs. Hat er auch den stumpfen runden Kopf des Tigers mit lang- haarigem weichem Pelze, so ist er doch um ein Drittheil kleiner als dieser und durch den körperlangen Schwanz von demselben unterschieden. Wir haben von diesem Thier äußerst wenige Notizen über seine Lebensweise und seinen Charakter. Er soll hauptsächlich von Vögeln leben; doch läßt die ganze Erscheinung dieses starkknochigen muskulösen Thieres darauf schließen, daß es sich mit dieser Jagd wohl nicht allein besasse, sondern auch Widerkauer und andere kleine Säugethiere erlege.

Der Nebelparder füllt wohl in Hinterindien, Sumatra und Borneo neben seinem überlegenen Stammesgenossen, dem Königstiger, dieselbe Stelle aus wie der Puma neben dem Jaguar.

Die Färbung seines Pelzes variiert von Weiß, Aschgrau durch Braun und Braunroth bis ins Röthliche, gerade so wie der Tiger. Die Mundrän- der sind schwarz gesäumt, die Ohren ebenfalls schwarz mit Flecken der Hautfarbe; Kopf, Füße und Unterleib mit vollen schwarzen Flecken und Streifen; zur Seite des Halses verlaufen drei unregelmäßige Längsbin- den, zwei ähnliche längs des Rückens bis auf den Schwanz hinaus, schmalere Streifen zur Seite des Kopfes; auf der Schulter, den Leibes- seiten und den Hüften liegen unregelmäßige, winklig gesäumte, große Flecken, ebenso auf dem Schwanze. So weit bis jetzt bekannt ist, kommt er in Siam vor, desgleichen auf den Inseln Sumatra und Borneo.

5. Der Irbis. *Felis Irbis*.

Hat uns der Löwe aus Afrika herüber geführt, so führt uns der Irbis wieder hinüber. Er ist der Asien angehörende Panther oder Leo,

pard; denn der Panther und seine Varietät, der Leopard, sind von dem Irbis nicht wesentlich unterschieden als eben dadurch, daß der Irbis als solcher Asien nicht verläßt, der Panther aber, Afrika angehörend, das Gebiete des Leopard jedenfalls berühren muß und als vorgeschobenen Posten den Irbis zurücklassen.

Es ist nicht zuverlässig bekannt, ob die Jagdgebiete dieser zwei Brüder sich nicht in irgend einem Punkte Mittelasien berühren, was zu wissen gewiß interessant wäre. Der Leopard wird am Aralsee gefunden; der Irbis ist am Baikalsee schon häufig und streift bis ins Amurland hinüber. Das südliche Asien hat den Nebelparder, das ungleich größere Mittel-, Ost- und Nordasien den Gepard, den Leopard und den Irbis.

Der Irbis ist ziemlich gleichen Charakters wie der Panther und der Leopard, weshalb wir auf diese verweisend sogleich auf die Unterscheidungsmerkmale übergehen, welche sehr untergeordneter Natur und vielleicht hauptsächlich durch geographische und klimatische Verhältnisse hervorgerufen und bedingt sind.

Da der Irbis die rauhen Hochebenen des mittlern und nördlichen Asiens bewohnt, so hat er eine längere, am Grunde wollige, wärmere Behaarung. Das schöne Gelb des Panthers verschwindet und läßt bloß noch einen leichten Anflug davon gleichsam zur Erinnerung zurück. Vorherrschend bei ihm ist die weißlichgraue bis weiße Farbe; der Flecken werden es auch weniger; sie vermindern sich und bilden auf dem Rücken einen Streifen, was man als einen Hauptunterschied betrachtet. Die übrigen vorhandenen Flecken werden unregelmäßig und größere zeigen überhaupt eine Neigung, sich mit der Grundfarbe auszugleichen; auch sind die schwarzen Mundwinkel nicht mehr da, sondern bloß die Unterlippe hat diese Farbe noch aufzuweisen. Dieses sind beinahe alle Unterschiede, welche Veranlassung gaben ihn in den Naturgeschichten und zoologischen Systemen als eine eigene Art aufzuführen; denn in Größe, Lebensweise und Gewohnheiten ist er von dem Panther und Leopard nicht unterschieden.

6. Der Leopard. *Felis pardus, variegata.*

Tafel 8.

Bei der Betrachtung dieses Thieres kommen wir in einige Verlegenheit, ob wir ihn oder den Panther als den Hauptrepräsentanten der Art betrachten, und unsere Charakteristik auf den Panther übertragen sollen, entscheiden uns jedoch für das letztere, indem wir in dem Panther das